

Dr. Meike Heckt
Dr. Peter May

FörMig Hamburg – Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung der Hamburger Teilprojekte

1 Verfahren und Ergebnisse der landeseigenen Evaluation

1.1 Fragestellung der wissenschaftlichen Begleitung

Die interne Evaluation der FörMig-Teilprojekte wurde zunächst parallel angelegt, da mit den Projekten unterschiedliche Wege und Zielsetzungen der Sprachförderung verfolgt wurden.

- A.** Im Falle des HAVAS-Kita-Schule-Projekts ging es darum, festzustellen,
- ob die teilnehmenden Pädagoginnen in der Praxis mit Hilfe der Fördermodule das Projektziel „individuelle, diagnosegestützte Förderung von einzelnen Kindern in der Kleingruppe“ gut umsetzen können
 - welche weitere Unterstützung sie dafür benötigen
 - welche Wege der Kooperation von Kitas und Grundschulen sich als erfolgreich erwiesen
- B.** Im Falle des Family-Literacy-Projekts richten sich die Fragen zunächst auf
- die Selbsteinschätzung der Eltern, inwieweit sich ihre „Lesepraxis“ und ihre Beschäftigung mit den Kindern zuhause verändern
 - die Selbsteinschätzung der Eltern, ob sich ihre Erwartungen und / oder ihre Haltung gegenüber der Schule durch das Projekt verändern
 - die Überprüfung, welche Zielgruppen der Elternschaft erreicht werden
- C.** Im vierten Projektjahr wurde zusätzlich zur jeweiligen formativen Evaluation der Teilprojekte eine gemeinsame Linie der Evaluation angelegt. Beteiligte aus beiden Projekten wurden befragt zu
- Transfererfahrungen und ihren Einschätzungen zu Transferpotentialen der Projekte
 - Möglichkeiten der weiteren Begleitung der sprachlichen Entwicklung von „FörMig-Kindern“ am Übergang in die Schule
 - den jeweiligen Besonderheiten der Sprachförderung in beiden Projekten
 - ihren Einschätzungen und Erfahrungen zu Möglichkeiten der Verknüpfung von Aspekten aus beiden Teilprojekten für die Sprachförderarbeit

1.2 Methodische Grundlagen

Methodisch basiert die formative Evaluation der Hamburger FörMig-Teilprojekte auf Ergebnissen aus

- regelmäßigen Hospitationen und teilnehmender Beobachtung bei Sprachförder- und FLY-Gruppen vor Ort (es wurden Protokolle erstellt)
- regelmäßigen Hospitationen und teilnehmender Beobachtung bei Workshops für Multiplikatoren und Fortbildungsveranstaltungen beider Projekte (Protokolle)
- schriftlichen Befragungen von Eltern und Pädagogen (dies vorwiegend in den ersten drei Jahren)
- leitfadengestützten Einzelinterviews mit Pädagogen, Kita- und Schulleitungen (dies in den letzten drei Jahren)

- Auswertungen von Dokumenten
- Ergebnissen von Workshops mit Pädagogen zur Reflexion von Erfahrungen durchgeführten Workshops (im 4. und 5. Jahr)
- leitfadengestützten Gruppeninterviews mit den Hauptbeteiligten beider Projekte (als Abschlussbilanz und Ausblick im 5. Jahr)

1.3 Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung

1.3.1 Projekt HAVAS im Kooperationsprojekt Kita-Schule

Der bilanzierende Rückblick der Projektteilnehmer bestätigt, dass durch die Arbeit im FörMig-Projekt in den Einrichtungen positive Veränderungen erreicht werden konnten. Alle befragten Pädagoginnen bestätigten, dass sie vom Projekt profitierten und Auswirkungen in der alltäglichen Arbeit ihrer Einrichtungen erkennen. Da es in den Einrichtungen jeweils unterschiedliche Schwerpunkte bei der Umsetzung der Projektarbeit gab, werden auch in der Auswertung verschiedene Aspekte betont.

Als wichtiger Effekt der Projektarbeit wird benannt, dass der „Stellenwert von Sprache und gezielter sprachlicher Arbeit in den Einrichtungen insgesamt gestärkt“ worden sei. Durch die Fortbildung von Fachkräften für vorschulische Sprachförderung sowie die entwickelten Materialien zur Umsetzung diagnosebasierter Sprachförderung sei die Perspektive der pädagogischen Fachkräfte geschult worden, was sich nicht nur auf die Sprachfördergruppen, sondern auf die sprachliche Arbeit in den Häusern insgesamt auswirke. Es wird betont, dass die gemeinsamen Fortbildungen für Pädagoginnen aus Kitas und Schulen für beide Seiten sehr wertvoll gewesen seien und man gegenseitig sehr viel voneinander erfahren habe. Das Projektziel „Kooperation zwischen Kitas und Schulen“ in der vorschulischen Sprachförderung für 5-Jährige habe nicht immer umgesetzt werden können. Dort wo Teams entstanden, berichten diese von sehr guten, wenn auch zeitintensiven, Kooperationserfahren. An einigen Standorten war eine Kooperation aufgrund des mangelnden gegenseitigen Interesses nicht umsetzbar. Als weitgehend unrealistisch erwies sich in der Praxis das Projektziel der „Durchführung von individueller Sprachförderung nach HAVAS-Sprachprofil in einer Kleingruppe“. Zwar wird die erstellte individuelle Förderplanung als sinnvoll erachtet, ebenso der im Projekt erfolgte Schritt von allgemein integrativer zu gezielter und additiver Sprachförderung, jedoch habe in diesen Kleingruppen zur additiven Sprachförderung keine wirklich individuelle Sprachförderung erfolgen können. Dafür seien noch umfangreichere Zeitkontingente für Dokumentation, Vor- und Nachbereitung erforderlich.

Im Prozess der Arbeit haben sich einige neue Herausforderungen ergeben. Es stellt sich die Frage, ob andere Diagnoseinstrumente neben HAVAS als Grundlage für diese Art der gezielten Sprachförderung einsetzbar wären. Daneben ist die Frage offen, ob – wie ursprünglich – geplant vorwiegend externe Kräfte die Sprachförderung in Kitas durchführen sollten oder schwerpunktmäßig die Erzieherinnen dafür weiter qualifiziert werden sollten.

Hinsichtlich der Perspektiven zur Verstetigung der Projektarbeit wird übereinstimmend der Wunsch geäußert, das Erreichte in den Einrichtungen zu stabilisieren, d.h. es soll weiter in Richtung diagnosebasierter Sprachförderung im Elementarbereich gearbeitet werden. Die im FörMig-Projekt entwickelten Perspektiven auf sprachliche Arbeit werden dabei häufig als ein Baustein auf dem Weg zu Gesamtkonzepten für Sprachförderung in Kitas beschrieben. Die im Projekt entwickelte Art der Sprachförderung wird als besonders geeignet für die gezielte Arbeit mit 5-Jährigen vor der Einschulung betrachtet. Es wird auch die Notwendigkeit betont, mehr neue Kräfte fortzubilden und einzuarbeiten. Schließlich wird die Frage der Umsetzung von die Sprachförderung begleitender Elternarbeit erwägt. Diese wird als prinzipiell sehr sinnvoll und notwendig erachtet, jedoch auch als schwierig umsetzbar.

1.3.2 Projekt Family Literacy

Die befragten Pädagoginnen sowie die Schul- und Kitaleitungen beschreiben für alle Einrichtungen positive Veränderungen durch die Teilnahme am FLY-Projekt. Alle Befragten bestätigen, dass nicht nur die beteiligten Eltern und Kinder, sondern auch sie selber bzw. die Arbeit in ihren Einrichtungen vom Projekt profitiert hätten. Da die Wege der Umsetzung auch in diesem Projekt durch eine große Bandbreite gekennzeichnet sind, werden Auswirkungen der Projektarbeit bezogen auf verschiedene Aspekte der alltäglichen Arbeit beschrieben.

Als das wichtigste Projektziel wird benannt, dass in einem partizipativen Prozess gemeinsam von der Projektleitung mit den Pädagoginnen aus einer international inspirierten Leitidee ein für die Praxis in Hamburg umsetzbares Konzept für Family Literacy entwickelt wurde. Dafür seien die regelmäßig zur Fortbildung durchgeführten Multiplikatorenseminare sehr hilfreich gewesen, die auch den Rahmen für einen intensiven Erfahrungsaustausch sowie die Erstellung von Materialien für die Family-Literacy-Arbeit in der Praxis darstellten. Zu Projektende liegen sowohl ein weitgehend ausformuliertes Konzept als auch eine Reihe von praxiserprobten Materialien vor, die auf positive Resonanz bei interessierten Neueinsteigern in das Projekt treffen. Die Beteiligten berichten weiter, dass die zwei Hauptziele („Schule für Eltern öffnen“ und „Literacy-Ansätze handlungsbezogen mit Eltern umsetzen“) gut umgesetzt würden und bei denjenigen, die sich auf diese Arbeitsweise einließen, dazu führten, dass sie auf jeden Fall in dieser Weise weiterarbeiten wollten. Der Nachfrage nach weiteren Gruppen könne jedoch häufig aus organisatorischen Gründen nicht nachgekommen werden, entweder, weil zu wenig Räume für die Gruppen, nicht genug für diese Art der Arbeit qualifizierte Kollegen oder keine Ressourcen für die erforderlichen Doppelbesetzungen zur Verfügung stünden.

Als eine weiterhin ungelöste Herausforderung für die weitere Projektarbeit wird benannt, dass es trotz der positiven Erfahrungen und der steigenden Nachfrage immer auch schwierig sei, viele Eltern zu einer verbindlichen und kontinuierlichen Teilnahme an diesem freiwilligen Angebot zu motivieren. Dies gelte insbesondere für die Zielgruppe der Eltern von Kindern mit diagnostiziertem Sprachförderbedarf sowie für Familien mit bildungsfernem Hintergrund. Zwar helfe es teilweise sehr, das Missverständnis aufzuklären, dass für die Bildung der Kinder allein die Schule zuständig sei, indem man Eltern handlungsbezogen zeige, auf welche Weise auch sie selbst zur sprachlichen Bildung ihrer Kinder beitragen könnten. Das reiche jedoch nicht aus, um viele derjenigen Eltern zu erreichen, deren Kinder diese Angebote besonders dringend benötigten. Als ein ungelöstes Problem wird auch die Frage nach den besten Zeiten für die Angebote diskutiert, da berufstätige Eltern die Angebote oft nicht wahrnehmen könnten.

Perspektiven der Verstetigung werden in verschiedener Hinsicht benannt. Neben der Zielsetzung, die entwickelte FLY-Konzeption in die Breite zu tragen und an neuen Standorten zu etablieren, wird vorgeschlagen, die bisherige FLY-Variante als Weg der integrativen Sprachförderung (FLY-i) zu verstehen und daneben eine zweite Variante der additiven Sprachförderung (FLY-a) aufzubauen (s.u. 4.3.3). Es wird betont, dass die Arbeit der Multiplikatorenseminare unbedingt verstetigt und ausgeweitet werden müsse, da eine fundierte Qualifikation neuer Fachkräfte Voraussetzung für die Verbreiterung des Angebots darstelle. Auch müssten Ressourcen für Doppelbesetzungen sichergestellt werden. Es wird vorgeschlagen, die FLY-Projektarbeit im Rahmen des Hamburger Sprachförderkonzepts zu verankern. Zu klären sind die Bedingungen dafür, die FLY-Arbeit auf Kitas auszuweiten, da alle Beteiligten die Erfahrung schildern, dass diese Arbeit schon für jüngere Kinder und ihre Eltern sehr ertragreich sei, jedoch die Kitas in den Zuständigkeitsbereich der Hamburger Behörde für Familie, Soziales, Ge-

sundheit und Verbraucherschutz (BSG) fallen und somit behördenübergreifend Aktivitäten und Ressourcen koordiniert werden müssten.

1.3.3 Ansätze der konzeptionellen Verbindung beider Projekte

Im Verlauf des Projektjahres 2007/08 begann in den Leitungsteams beider Hamburger FörMig-Projekte ein Austausch darüber, auf welche Weise Aspekte beider Projekte konzeptionell verknüpfbar wären. Im HAVAS-Projekt zeigte sich, dass die dort durchgeführte diagnosebasierte, additive Sprachförderung sinnvoll durch Literacy-Arbeit mit Eltern unterstützt werden könnte. Im FLY-Projekt wurde deutlich, dass die Literacy-Arbeit mit Eltern sehr gut um diagnosebasierte, gezielte Sprachförderung für die Kinder ergänzt werden könnte bzw. dass über FLY-Angebote für Eltern von Kindern in additiven Sprachfördergruppen mehr Eltern und Kinder der Zielgruppe „bildungsferner“ Familien erreichbar sein könnten.

Erste Ansätze zur Erprobung einer solchen konzeptionellen Verbindung wurden zum Winter 2007/08 an einer neuen Schule erprobt, indem in einer Vorschulklasse und einer ersten Klasse Materialien und Ideen aus beiden FörMig-Projekten in der Spracharbeit eingesetzt und Eltern eingeladen wurden. Es zeigte sich, dass für eine solche Verbindung beider Ansätze erhebliche organisatorische Hürden zur Planung von Doppelbesetzungen zu überwinden sind und intensive Fortbildung der durchführenden Lehrkräfte in doppelter Hinsicht erforderlich ist. Nach einer Unterbrechung zu Beginn des Schuljahres 2008/09 wurde diese Arbeit zum Winter 2008/09 an dieser Schule wieder aufgenommen, diesmal mit Schwerpunkt auf der VSK und in Verbindung zur additiven Sprachförderung für eine Teilgruppe dieser Kinder. Hier wird seit Januar 2009 in der VSK einmal pro Woche vormittags FLY-i für alle Eltern angeboten und zusätzlich einmal die Woche nachmittags FLY-a in Verbindung mit additiver Sprachförderung.¹ Parallel wurden an zwei anderen Hamburger Grundschulen Ansätze der Verbindung von FLY-Elternarbeit mit diagnosebasierter additiver Sprachförderung erprobt. Eine dieser Schulen war von Beginn des FörMig-FLY-Projektes ein durchführender Standort, konnte auf qualifiziertes Personal für die FLY-Arbeit bauen und begann zum Schuljahr 2008/09 neben der FLY-i Variante eine FLY-a Variante als Angebot für Eltern verbunden mit additiver Sprachförderung aufzubauen. Die dritte Schule hat seit dem Schuljahr 2007/08 das Angebot der Fortbildung über das FLY-Multiplikatorenseminar genutzt und Ressourcen aus dem Hamburger Sprachförderkonzept für Doppelbesetzungen eingeplant, um so diese Art der FLY-a Variante einzuführen. Hier wird nur FLY-a angeboten.

Erfahrungen aus diesen ersten Ansätzen konzeptioneller Verbindungen von Sprachförderung über Family-Literacy-Elternarbeit und diagnosebasierter additiver Sprachförderung zeigen, dass die Arbeit organisatorisch und inhaltlich sorgfältig vorbereitet werden muss. Das bedeutet, dass gut qualifizierte Fachkräfte in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen müssen, ebenso wie geeignete Räume, Materialien und Ressourcen für Doppelbesetzungen, Dokumentation, Vor- und Nachbereitungszeiten. Wenn das der Fall ist, werden individuelle Settings entwickelt und nach Beobachtung der Beteiligten zeigen sich bereits gute Erfolge hinsichtlich der Motivation und sprachlichen Fortschritte im Deutschen bei den Eltern und Kindern. Wirkungsanalysen über Lernentwicklungsprozesse der beteiligten Kinder stehen noch aus, wären jedoch in Rahmen des Monitorings des Hamburger Sprachförderkonzepts zukünftig umsetzbar. Probleme werden auch bei diesem FLY-a Ansatz hinsichtlich der regelmäßigen und verbindlichen Teilnahme von Eltern an dem weiterhin freiwilligen Angebot beschrieben.

¹ FLY-i steht für die Arbeit mit Eltern von integrativ zu fördernden Kindern, FLY-a steht für die Arbeit mit Eltern von Kindern, die nach dem Hamburger Sprachförderkonzept additiv zu fördern sind.

2 Ausblick - Abschließende Betrachtungen aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung

2.1 Projekt HAVAS im Kooperationsprojekt Kita-Schule

Additive und integrative Sprachförderung

Nach knapp fünf Jahren zeigt sich, dass der im FörMig-HAVAS-Projekt verfolgte Ansatz in den beteiligten Kitas einen deutlichen Schritt von der in Kitas sonst verbreiteten eher unspezifisch-integrativen Sprachförderung hin zu individuell ausgerichteter, diagnosebasierter und zusätzlicher (d.h. additiver) Sprachförderung für Kinder vor der Einschulung ermöglicht hat. Die diagnosebasierte und gezielte Sprachförderung für Vorschulkinder stellt einen ergänzenden Baustein für die Sprachförderung in Kitas dar, der von diesen als Gewinn für die Gesamtkonzeption ihrer sprachlichen Arbeit beschrieben wird. Durch die in Hamburg mit dem „Reich-Projekt“ begonnene und über das FörMig-Projekt vertiefte Qualifizierung von Kita-Pädagoginnen hinsichtlich gezielter, diagnosebasierter Sprachförderung für Kinder im Elementarbereich wurde es möglich, Grundprinzipien der Sprachförderung, wie sie im Hamburger Sprachförderkonzept für die Schulen eingeführt wurden, schon für Kinder vor der Einschulung umzusetzen, ohne dabei pädagogische Grundsätze der Elementarpädagogik zu unterlaufen (wie z.B. die sog. stärkenorientierte individuelle Förderung).

Das ursprüngliche Projektziel, diagnosebasierte, individuelle Sprachförderung in Kleingruppen zu etablieren, hat sich jedoch unter den gegebenen Rahmenbedingungen als kaum durchführbar erwiesen. Möglich war der Schritt der Ergänzung von integrativer um additive, nicht jedoch individuelle Sprachförderung.

Weitere Herausforderungen werden von den Beteiligten in diagnostischer Hinsicht formuliert. Es werden Instrumente für die Diagnostik bereits jüngerer Kinder benötigt, sowie praktikabel einsetzbare Instrumente für eine mehrsprachige Diagnostik. Denn das Instrument HAVAS 5 ist aus Sicht der Pädagogen für unter 5-jährige Kinder nicht einsetzbar und es ist zwar theoretisch für den Einsatz in mehreren Sprachen geeignet, in der Praxis wird dies jedoch nur in seltenen Fällen praktiziert.

Mehrsprachigkeit und Sprachförderung

Es werden durchgehend positive Erfahrungen aus der Arbeit mit dem Fördermodul „Mehrsprachigkeit“ berichtet. Von Mitgliedern verschiedener Teams wurde in der Auswertung übereinstimmend festgestellt, dass dieses Fördermodul einen wichtigen Beitrag zur Motivation der Kinder zu sprachlicher Arbeit insgesamt leisten und somit die Rahmenbedingungen verbessern könne.² Im Gegensatz zu den anderen im Projekt erstellten Fördermodulen biete dieses jedoch bisher noch wenig Anknüpfungspunkte für die individuelle Sprachförderung auf der Basis der für die Kinder erstellten Förderpläne in deutscher Sprache. Es sollte überlegt werden, ob sich das Thema Mehrsprachigkeit nicht insbesondere als Einstieg in die Förderarbeit eignet, da es besonders geeignet erscheint, die Gruppenarbeit auch für die Mitwirkung von Eltern zu öffnen und das sprachliche Selbstbewusstsein der Kinder zu stärken. Somit kann es zur Schaffung besserer Voraussetzungen für eine gezielte Förderarbeit beitragen.

Durchgängige Sprachförderung am Übergang Kita-Schule

Die strukturellen Bedingungen der Kooperation am Übergang Einschulung beeinträchtigen die Kooperation von Kitas und Schulen an dieser Stelle. Vielfach wird von Beteiligten kritisch angemerkt, dass die in Kitas erfolgte vorschulische Sprachförderung nicht regelhaft und durchgängig in den Grundschulen weitergeführt und auch nicht von diesen anerkannt werde. Ursachen für diese Problematik liegen in der teilweise

² Konkret wurde in dem Modul zum Thema „Mehrsprachigkeit“ anhand verschiedener mehrsprachiger Geschichten gearbeitet und es wurden verschiedene Aktivitäten im Bereich „Sprachvergleiche“ und „language awareness“ erprobt. Dabei kam den Kindern und interessierten Eltern eine sehr aktive Rolle zu.

schwierigen Abstimmung der Zusammenarbeit zwischen den beiden zuständigen Behörden, konkret in der institutionell nicht vorgesehenen Übergabe von Informationen zu erfolgter Sprachförderung bei der Einschulung. Erst die nach dem Eintritt in die 1. Klasse oder in die Vorschule erfolgte Sprachförderung wird über das Monitoring des Hamburger Sprachförderkonzeptes dokumentiert. In Kitas erfolgte Sprachförderung wird hingegen nicht dokumentiert bzw. gelangen Informationen darüber in der Regel nicht in die Schulen.

2.2 Projekt Family Literacy

Integrative und additive Sprachförderung

Im FörMig-FLY-Projekt wurde zunächst eine Form integrativer Sprachförderung über die Aktivierung der Elternzusammenarbeit konzeptionell entwickelt und an den Projektstandorten soweit etabliert, dass alle Teilnehmer in dieser Weise weiterarbeiten wollen. Additive Sprachförderung war zunächst nicht Projektziel, rückte jedoch im Verlauf des Projektes in den Blickpunkt, als sich erwies, dass ein großer Anteil der Kinder der schwer erreichbaren Zielgruppe neben integrativer auch additive Sprachförderung benötigt. Neben der zunächst verfolgten Variante integrativer Arbeit wird eine weitere Form erarbeitet, die spezielle Angebote für Eltern von Kindern in additiven Sprachfördergruppen entwickelt. Eine Herausforderung besteht darin, neue handlungsorientierte Angebote zu entwickeln, die einerseits weiterhin möglichst niedrigschwellig sein sollen und andererseits Eltern gezielter zur Unterstützung sprachlicher Arbeit mit ihren Kindern motivieren sollen. Dies erfordert die Intensivierung bzw. Ausweitung der Fortbildung von pädagogischen Fachkräften.

Mehrsprachigkeit und Sprachförderung

Eine positive und offene Haltung für die unterschiedlichen Sprachen, die Eltern und Kinder in die Gruppenarbeit einbringen, war von Anfang an ein Kennzeichen der Projektarbeit. In vielfältiger und kreativer Weise wurden die verschiedenen Sprachen im Projekt wertgeschätzt und aktiv eingebracht, so beispielsweise in den gemeinsam mit Eltern erstellten Minibüchern.

Durchgängige Sprachförderung

Da FLY-Gruppen überwiegend an Schulen aufgebaut wurden und hier in der Regel für Vorschulklassen und erste Klassen, konnte das Ziel der durchgängigen Sprachförderung vor und nach der Einschulung in dieser Hinsicht umgesetzt werden. Bedarf der Ausweitung wurde nach Aussage von Beteiligten seitens interessierter Eltern sowohl „nach oben“ als auch „nach unten“ wiederholt geäußert. Die einzige kontinuierlich im FLY-Projekt verbliebene Kita zeigt anschaulich, dass und in welcher Weise FLY-Arbeit für Eltern jüngerer Kinder sinnvoll umsetzbar ist. Hier tun sich jedoch ebenfalls die bereits für das FörMig-HAVAS-Projekt beschriebenen Barrieren zwischen den zwei zuständigen Behörden auf, die Kooperationen zwischen Kitas und Schulen und die Ausweitung von FLY-Arbeit in Kitas beeinträchtigen. Aber auch die Weiterführung von FLY-Gruppen für Eltern höherer Jahrgänge wird eingefordert und sollte im Sinne gezielter Sprachförderung unterstützt werden.

2.3 Empfehlungen der Wissenschaftlichen Begleitung zur Verstetigung der durch FörMig aufgebauten Maßnahmen zur Sprachförderung im Übergang vom Elementar- zum Primarbereich

1. Die Erweiterung des Hamburger Sprachförderkonzeptes auf Kitas, bzw. institutionelle Regelungen für Absprachen, Kooperationsmöglichkeiten und Anschlussfähigkeit.

2. Die Ausweitung von Angeboten zur Fortbildung von Pädagogen, hinsichtlich diagnosebasierter Sprachförderung gemeinsam für Lehrer und Erzieher. (Dafür müssten ggf. LIF-Angebote für Erzieher geöffnet werden.)

3. Konzeptionell erscheint es empfehlenswert, drei Linien zu vertiefen und deren Umsetzungserfolge vergleichend zu evaluieren:

- **Diagnostik vertiefen:** Hier sind neben HAVAS 5 weitere Instrumente erforderlich, die neben einer gezielten Förderplanung eine Beschreibung der Lernentwicklung über eine längere Zeit ermöglichen.

- **Das Konzept der Mehrsprachigkeit bei Diagnose und Förderung offensiv vorantreiben**, damit werden Language Awareness, Selbstbewusstsein und eigene Identitäten bestärkt (und es werden Lernkontexte gestärkt), dies sollte über Fortbildung von Pädagogen unterstützt werden.

- **Aktive Elternbeteiligung und Family Literacy stärken** und damit auch Mehrsprachigkeit und kulturelle Identität stärken, dies erfordert ebenfalls Fortbildungsangebote für Pädagogen.

4. Es sollten zukünftig Wirkungsanalysen erstellt werden, in denen verschiedene, theoretisch beschreibbare Ansätze zur Sprachförderung vergleichend untersucht werden. Dies sollte auf der Grundlage von Tests und qualitativen Erhebungen zu den angewandten Methoden der Sprachförderung in den Einrichtungen geschehen (eventuell kann das im Rahmen einer wissenschaftlichen Begleitung des Hamburger Sprachförderkonzepts stattfinden, parallel zum Monitoring).

5. Erforderlich wären Ressourcen für:

- Fortbildungen (zu den Themen: Diagnostik & Förderplanung, FLY-Elternarbeit, Mehrsprachigkeit & Language Awareness, Kultur-Sprachen-Identität, handlungs- und stärkenorientierte Förderung)
- Doppelbesetzungen, inklusive Teamarbeit – Vorbereitungszeiten, Zeiten für Diagnostik und Dokumentation
- Entwicklung von diagnostischen Instrumenten: KEKS, Mini-KEKS, Multi-KEKS, Bildimpulse (HAVAS 4 – 5 – 6) und Fortbildungen zur Diagnostik
- Entwicklung von pädagogischem bzw. didaktischem Material
- Evaluation von Gelingensbedingungen